

Editorial: Transitions of the vernacular

Vernacular built form exhales everywhere in the world. An old, traditional environment is often seen as backwardly, uncomfortable and in the turn such structures are left behind or fall into disrepair. This bias is visible everywhere and new building forms, oriented on an international style, appear all over the world.

With this development of the built environment, much knowledge is trailed away. Buildings and the townscape are best adapted to a certain way of living together, to the natural environment, landscape, climate and economy. Traditional villages, compounds and towns are updated over centuries, adding new layers to the forerunners.

Nevertheless, these vernacular, indigenous building traditions are unfortunately not in the focus of world architecture and town planning, and today we face that old structures are neglected, run down and replaced by buildings and layouts of the public realm mostly originating in European cities. As a result, cities and villages look very much the same everywhere in the world; moreover, the newly introduced environment does not pay any respect to needs of local societies or traditional economic patterns. Building material is not any longer local and abnegates climate and landscape. In the turn, Western style environments are energy consuming.

In this issue we deal with the dilemma of old and new, traditional and international styles, and questions regarding the loss of knowledge and a certain lifestyle. In the first article, **Juliane Jäger** points out how very different the indigenous building forms in North- West and South Syria are. Resulting from the available building material, it is highlighted that already in a relatively small area completely distinct solutions for the built environment could develop. Most certainly, new building materials were introduced here, too and traditional material is replaced by concrete. Astoundingly, some of the old building forms are re-used in new buildings, the latter however built in concrete.

In the second article, by **Sascha Roesler**, the implementation of support and infill is discussed. The terms support and infill were once created by the Dutch architect Nicholas Habraken to highlight the interplay of architect or planner and later users. From Habraken's perspective the usual planning scheme does not involve the users in the planning and building process. With support (from the planning side) and infill (the role users can play) a better use of building should be possible. Thus, Sascha Roesler demonstrates potentials and limits by analysing contemporary Egyptian town planning schemes.

The next article, too, focuses on a new method of planning. Basing on the critique of common planning practice, new media such as the world wide web and cell phones as the main sources of planning, coupled with a constant direct contact between the planners in Germany and the users in Mali, is introduced. **Jula Kim Sieber** describes this process, the pros and cons of the planning and building process of a school for the Tuareg in Mali. But not only the planning method being used is extraordinary, the school itself is a sensible solution in the process of transforming traditional building forms to contemporary modern

architecture. The Scarabeus school is made from adobe, with a Tuareg tent perched on top.

Renate Bornberg describes the embedded and implied ideas that are communicated via the built environment. The built environment can and does transport messages of how and what for public spaces are used. The public realm is a reminder of actions that take place here and – among others – can foster a sense of belonging and is a vehicle to transport civic pride. This interplay was well known and used around the world, in small compounds as well as historic towns inside and outside Europe. In this article the interplay is described and analysed.

Finally, **Milène Cresenz Rossi** investigates in the last article how Europeans looked at those parts of the world that were discovered for new trading business. James Cook's made expeditions in order to gain knowledge of wildlife, nature, "primitive" people, and their homes. Thus the crew comprised of artists and drawers who made accurate drawings of what they saw. Looking at these drawing today reveals not only life in the investigated regions at that time, it reveals also European perception of native cultures.

Renate Bornberg

Editorial

Indigene Bauformen sind überall auf der Welt im Begriff zu verschwinden. Eine traditionelle Bauweise und alte städtische Struktur wird oft mit Rückständigkeit und Entbehrung von Komfort gleichgesetzt, weshalb alte Baustrukturen oft zurückgelassen werden und verfallen. Diese Tendenz ist heute überall auf der Welt zu spürbar: das Alte verfällt, ein neuer internationaler Stil hält überall Einzug. Durch das Verlassen der alten Bautraditionen geht aber auch viel Wissen verloren. Die gebaute Umwelt sowie Gebäude wurden über Generationen weiter verfeinert und ausgebaut und sind bestmöglich auf Landschaft, Klima, Sozialgefüge und Ökonomie einer Region abgestimmt. Sie wurden regelmäßig neuen Anforderungen angepasst, immer auf dem Vorgängermodell aufbauend.

Leider sind indigene Bauformen nicht im Fokus der Weltarchitektur und im Diskurs des modernen Baugeschehens. Ganz im Gegenteil, alte Bauformen werden zerstört und durch neue Gebäude und öffentliche Räume ersetzt, immer mit einem internationalen Baustil, der aus der europäischen Stadttradition entstanden ist. Eines der Resultate daraus ist, dass Städte, alte Bauformen werden zerstört und durch neue Gebäude und öffentliche Räume ersetzt, immer mit einem internationalen Baustil, der aus der europäischen Stadttradition entstanden ist. Eines der Resultate daraus ist, dass Städte, alte Bauformen werden zerstört und durch neue Gebäude und öffentliche Räume ersetzt, immer mit einem internationalen Baustil, der aus der europäischen Stadttradition entstanden ist. Eines der Resultate daraus ist, dass Städte, alte Bauformen werden zerstört und durch neue Gebäude und öffentliche Räume ersetzt, immer mit einem internationalen Baustil, der aus der europäischen Stadttradition entstanden ist.

In dieser Ausgabe wird das Dilemma Alt-Neu, traditionell – zeitgemäßer Internationalismus behandelt, aber auch die Probleme, die sich durch den Verfall der Bausubstanz ergeben, wie zum Beispiel der Verlust von Wissen in einer Gesellschaft. Im ersten Artikel untersucht **Juliane Jäger** zwei Regionen in Syrien, den Nordwesten und Süden, in denen sich sehr unterschiedliche Bauweisen auch deshalb entwickelt haben, weil unterschiedliches Baumaterial zur Verfügung stand. Interessanterweise werden Architekturdetails in moderne Gebäude übernommen, auch wenn sie dann in Beton ausgeführt werden.

Im zweiten Artikel thematisiert **Sascha Roesler** die Implementierung des „Support- und Infill“ Ansatzes, der durch den holländischen Architekten Nicholas Habraken definiert wurde. Support und Infill beschreiben das Verhältnis von Planer und späterem Nutzer. Übliche Planungsabläufe inkludieren die Nutzer nur am Rande, wenn überhaupt. Mit dem Support (von Seite der Planer) und Infill (von Seite der Nutzer) soll eine bessere Integration der Nutzerbedürfnisse gewährleistet werden. Sascha Roesler beschreibt das Potential von Support und Infill am Beispiel heutiger Stadtplanung in Ägypten.

Der nächste Artikel fokussiert eine neue Methode der Planung. Basierend auf einer Kritik der gängigen Planungspraxis, wird ein Weg gesucht, der auf gleicher Augenhöhe zwischen Planer, Bauherr und Nutzer vollzogen werden kann. Die neuen Medien world wide web oder Mobiltelefon werden als Kommunikationsinstrumente für die

Planung benutzt, zusammen mit einem oftmaligen Austausch und Kontakt zwischen den Partnern in Deutschland und Mali. **Jula Kim Sieber** beschreibt den neuen Planungsprozess anhand einer Schule, die für Tuaregkinder in Mali entstehen sollte. Aber nicht nur die Planungsprozesse waren bei diesem Vorhaben neuartig, auch die Schule selbst weist eine Richtung für die Architektur auf, traditionelle Baustrukturen in moderne Architektur überzuführen: die Skarabäus Schule hat Grundmauern aus Lehm und ein Zelt Dach, wie traditionell bei den Tuareg üblich.

Im nächsten Artikel werden die implementierten Ideen besprochen, die durch die gebaute Umwelt transportiert werden. Die gebaute Umwelt kann Botschaften über den Gebrauch und primäre Nutzung kommunizieren. Der öffentliche Raum kann aber auch als Wahrzeichen und zur Erinnerung verschiedener Aktivitäten dienen, die hier stattgefunden haben. Eine dieser Erinnerungsfunktionen, nämlich Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, wird in diesem Beitrag von **Renate Bornberg** beschrieben. Den Zusammenhang zwischen Aktion und öffentlichem Raum war überall auf der Welt bekannt, egal ob in kleinen indigenen Siedlungen oder in Europa. Hier wird dieses Wechselspiel anhand verschiedener Beispiele beschrieben und für zeitgemäße Nutzung aufbereitet.

Der letzte Beitrag von **Milène Cresenz Rossi** behandelt die Sichtweise der Europäer auf diejenigen Kulturen, die im Zuge neuer Handelswege auszubauen gerade entdeckt worden waren. James Cook machte viele Expeditionen, um Natur, Tierwelt und einheimische Völker zu dokumentieren. Daher waren unter seinen Crew-Mitgliedern auch Künstler und Grafiker, die minutiös alles darstellten, was sie auf der Reise sahen. Diese Grafiken geben nicht nur Aufschluss über Flora, Fauna und indigenen Kulturen der damaligen Zeit, sie lassen auch einen tiefen Einblick auf die Sichtweise der Europäer auf diese Völker zu.

Renate Bornberg